

# Campus HBK öffnet sich

Die Hochschule für Bildende Künste (HBK) in Braunschweig mit rund 1200 Studenten ist die einzige Kunsthochschule Niedersachsens. Am 25. Januar informiert sie alle Interessenten über ihr spannendes Angebot.

## Info-Tag: So studiert man Kunst!

Informationen satt über Fächer, Professoren und Bewerbungsmappen – Studienberatung steht bereit

**BRAUNSCHWEIG.** In Anbetracht der Diskussion um die künftig erhobenen Studiengebühren rückt die Werbung der Hochschulen um Studienanfänger immer stärker in den Vordergrund. Die Hochschule für Bildende Künste (HBK) in Braunschweig ist auf diesen Wettbewerb vorbereitet und bietet seit 1998 jährlich einen Studien-Infotag an.

Studieninteressierte können sich über die verschiedenen Studiengänge der HBK, die jeweiligen Zulassungsvoraussetzungen, den Verlauf des Studiums mit den veränderten Abschlüssen Bachelor und Master und nicht zuletzt über die Räumlichkeiten, die Ausstattung und über die Besonderheiten des Studienbetriebs an der HBK ausführlich informieren.

### Was gehört in die persönliche Mappe?

Das sind die Fragen, die beantwortet werden:

- ▶ Was kann ich an der HBK eigentlich studieren?
- ▶ Kann ich die Studiengänge kombinieren?
- ▶ Was kann alles in „die Mappe“?
- ▶ Wie wird an der HBK studiert?
- ▶ Welche Arbeitsmöglichkeiten gibt es?
- ▶ Welches Fach passt zu mir?

„Probieren Sie es einfach aus!“, fordert HBK-Sprecherin Heike Hümme. Vorgestellt werden die Studiengänge

- ▶ Freie Kunst
- ▶ Industrial Design
- ▶ Kommunikations-Design
- ▶ Kunstwissenschaft
- ▶ Medienwissenschaften
- ▶ Lehrämter Darstellendes Spiel und Kunstvermittlung.

Die Veranstaltung gliedert sich in zwei Teile, die um 10 und um 14 Uhr zentral in der Aula der HBK be-

### AUF EINEN BLICK

**Studien-Infotag** der HBK: Mittwoch, 25. Januar, 10 bzw. 14 Uhr, Aula der Hochschule, Johannes-Selenka-Platz 1 in Braunschweig

**Begrüßung:** Barbara Straka, Präsidentin der HBK

**Fragen beantwortet:** Studienberatung, Alicia Keim, Tel.: 05 31/391-92 69  
E-Mail: studienberatung@hbk-bs.de



Wahrzeichen und spektakulärer Blickfang der Hochschule für Bildende Künste in Braunschweig: die Bibliothek im früheren mexikanischen Pavillon der Weltausstellung Expo 2000.  
Foto: David Taylor

ginnen.

Einer kurzen Begrüßung und fachübergreifenden Einführung folgen fachbezogene Informationen zu den einzelnen Studiengängen in den künstlerischen Klassen, Werkstätten und Studienräumen.

Die Gäste können selbständig einzelne Programmpunkte besuchen oder sich in kleineren Gruppen von Studenten und Absolventen durch die HBK führen lassen. Sie gewähren Einblicke direkt vor Ort in den Studienalltag und stehen bei Fragen zur Verfügung.

Sie berichten über Studieninhalte und Studienstrukturen, mögliche Berufsbilder und individuelle Wege. Ansprechpartner von Seiten der Lehrenden sind:

- ▶ Prof. Johannes Brus (Freie Kunst)
- ▶ Sandra Munzel (Kunstvermittlung)

lung)

- ▶ Prof. Erich Kruse (Industrial Design)
- ▶ Frank Köhler (Kommunikationsdesign)
- ▶ Arne Zerbst und Prof. Horant Fassbinder (Kunstwissenschaft)
- ▶ Florian Krautkrämer (Medienwissenschaften)
- ▶ Prof. Dr. Dorothea Hilliger (Darstellendes Spiel)

### Mit dem künftigen Nachwuchs im Gespräch

Interessierte am Studiengang Freie Kunst werden beispielsweise nach der allgemeinen Einführung in der Aula ins Atelier von Prof. Brus geführt, wo vertiefend informiert und auf spezielle Fragen eingegangen werden kann. An dieser Stelle be-

steht auch für alle, die eigene Arbeitsproben mitbringen, die Möglichkeit einer persönlichen Mappenberatung.

Ziel ist das Kennenlernen der Hochschule, ihres Angebotes und ihrer Möglichkeiten. Die Infoveranstaltung soll Interesse und Neugierde wecken. „Die HBK möchte nicht nur so viele Informationen wie möglich geben, sondern auch mit ihrem künftigen Nachwuchs ins Gespräch kommen“, erklärt Präsidentin Barbara Straka. camp/nos

### LINK DES TAGES

Informationen zur Hochschule für Bildende Künste und zum Programm des Studien-Infotages im Internet unter: [www.hbk-bs.de](http://www.hbk-bs.de)

## „Ein Journalist muss einen Standpunkt haben“

Michael Jürgs sprach über Medien und Kampagnen

Von Marc Chmielewski

Es war einer der denkwürdigsten TV-Auftritte des vergangenen Jahres: Gerhard Schröder pöbelte am Wahlabend Journalisten an, er sei noch Bundeskanzler, „auch wenn Sie dagegen arbeiten“.

„Kampagnenjournalismus – hatte Schröder Recht?“, fragte in der medienwissenschaftlichen Vortragsreihe „Medias in res“ einer, der es wissen muss: Michael Jürgs, von 1986 bis 1990 Chefredakteur des Stern, und auch heute noch umtriebiger Autor und Journalist.

Nicht viele können darüber so spannend und lebhaft berichten wie Jürgs. Im vollen Saal sprach er frei

und diskutierte danach ausführlich mit seinen Zuhörern. Was er sagte, war für viele überraschend. Jürgs bekannte freimütig: „Ja, es gibt Medienkampagnen, ich habe selbst unzählige gemacht, und auf manche bin ich noch heute stolz.“

Ein Journalist solle einen Standpunkt haben – „keinen politischen, aber einen moralischen“. Der könne Basis für gute Kampagnen sein. Als Beispiele nannte Jürgs Stern-Kampagnen gegen Kinderschänder und für die Straffreiheit von Abtreibungen. Voraussetzung für eine gute Kampagne seien handfeste Belege.

So interessant es war, einen wie ihn aus dem Nähkästchen plaudern zu hören – ergiebiger wären Vortrag und Diskussion gewesen, wenn man sich zuvor auf eine klare Definition von „Medienkampagne“ geeinigt hätte.

Einem Vorschlag aus dem Publikum widersprach Jürgs immerhin nicht: „Eine Medienkampagne ist investigativer Journalismus mit ein bisschen Moral obendrauf – unter der Regie des Chefredakteurs.“ Trotzdem konnte auf Grund von Begriffsunschärfen etwa nicht geklärt werden, wo eine Kampagne zur unlauteren Manipulation wird.

Und Schröder? Wurde er Opfer einer Kampagne? „Ja, aber sich darüber aufzuregen ist heuchlerisch, denn ohne Kampagne wäre Schröder gar nicht erst an die Macht gekommen.“

Autor Marc Chmielewski (25) studiert Geschichte und Politik. Er ist Mitarbeiter unserer Campus-Redaktion.

## Infos zur Reihe „Zukunftsfragen“

Seit drei Jahren besteht die Reihe Zukunftsfragen – kontrovers“ der Arbeitsgruppe „Wissen und Kritik“ der TU Braunschweig.

▶ **Kontakt:** Prof. Bettina Wahrig, Tel. 0531/391-5990, [b.wahrig@tu-braunschweig.de](mailto:b.wahrig@tu-braunschweig.de)

▶ **Ziel:** Die Veranstalter möchten einen Beitrag zu einer besseren Diskussionskultur und breiter Öffentlichkeit leisten.

▶ **Spannende Thematik:** Zukunftsfragen stellen sich nicht nur für die Universität als Forschungsinstitution, sondern auch für die Forschung selbst: Wo sind die Grenzen des Machbaren? Wer bestimmt die Forschungsziele?

▶ **Ablauf:** Zwei Vertreter kontroverser Positionen legen ihre Ansichten dar, anschließend kommt es zur Diskussion. Abweichung davon: Die Vortragenden vertreten jeweils pointierte Positionen zu sehr komplexen Themen.

▶ **Nächster Termin:** Montag, 30. Januar, 18.30 Uhr, Hörsaal SN 19.2 in Braunschweig, Eingang Pockelsstraße 4. Es referiert Dr. Anna Bergmann, Kulturwissenschaftlerin und Publizistin über das Thema „Organtransplantation – Herzloser Tod“.

Es geht um die kulturellen Hintergründe und die aktuellen Probleme der Transplantationsmedizin. S. Böge

## Wir sagen „Gene“ und meinen etwas anderes

Streitgespräch über Biologie und Alltag – Wie wissenschaftsgläubig ist der Mensch eigentlich?

Von Sibylle Böge

Biologie-Vorträge sind eine Sache für sich: Spannend – keine Frage, aber oft auch wahnsinnig kompliziert. Wenn dann auch noch das Vokabular der Genetik mit dem der Soziologie verschmilzt, ist sowieso alles zu spät.

Könnte man meinen. Doch die Soziologin Prof. Barbara Duden und die Sozialwissenschaftlerin und Diplom-Biologin Dr. Silja Samerski (beide Uni Hannover) argumentierten geordnet und nachvollziehbar bei der Vorstellung ihres spannenden Forschungsprojektes „Das Alltags-Gen“.

Eingeladen hatte die Gruppe „Wissen und Kritik“ der TU Braunschweig in der Veranstaltungsreihe „Zukunftsfragen – kontrovers“ (siehe rechts).

Das Gen, nur ein Wörtchen mit drei Buchstaben. Und doch gehen hier Wissenschaft und öffentliche Wahrnehmung weit auseinander. Gene sind Erbanlagen oder Erbfaktoren. Diese Träger von Erbinformation werden an die Nachkommen weitergegeben. Außerhalb der For-

schungslabore gilt „das Gen“ umgangssprachlich als Grundbaustein des Lebens. Und noch etwas haftet ihm an: etwas beklemmend Manipulatives.

Über ihr Projekt sagt Barbara Duden: „Es sollten Situationen gefunden werden, in denen Menschen miteinander über Gene sprechen.“ Die Leitfrage: Welche gedanklichen Verknüpfungen gehen mit dem Wort „Gen“ einher?

Außerdem: Wie wissenschaftsgläubig ist der Mensch? Die Forscherinnen analysierten anhand von Beratungssitzungen, was Mediziner ihren Klienten über Gene zu sagen haben. Sie untersuchten weiterhin die Äußerungen mehrerer Bewohner eines schwäbischen Dorfes zum Thema „Gene“.

▶ These des Pfarrers: Gene würden „vom Schöpfer mitgegeben“.

▶ Erklärung des Apothekers: Irgendetwas könne man da isolieren.

▶ Theorie der Bäckerin: Augen- und Haarfarbe und „wie man die Kaffeetasse hält“ habe man schon „von der Großmutter mitgekriegt“.

▶ Unsicherheit indes bei der Friseurin: „Die sind ja unsichtbar, oder



Lädt regelmäßig zu einer der spannendsten Veranstaltungsreihen ein: Prof. Bettina Wahrig. Foto: Taylor

sieht man die?“

Ernsthaft: Was sind Gene? Beim Versuch einer Definition geraten fast alle ins Schwitzen. Die Sache ist deshalb so kompliziert, weil Gene eben keine Organe sind, die problemlos zu lokalisieren wären. Sie sind nicht zu spüren oder gar zu sehen, aber doch vorhanden in jedem einzelnen Zellkern. Scharf kritisierte Samerski die Seite der Experten: Bei den Tests einer genetischen Krebsberatung etwa werde eine „Daten-

flut“ produziert, die auf Klienten bedrohlich wirke: „Die bloße Möglichkeit zu erkranken macht kerngesunde Menschen oft zu lebenslangen Patienten“.

Ein positiver Test bedeute nicht, dass jemand persönlich erkrankt sei oder dass er überhaupt jemals erkrankte. Er befinde sich lediglich in einer bestimmten Risiko-Gruppe. Der Patient jedoch hört nur eine Prozentzahl, die er auf sich bezieht.

Es komme zur „Verwandlung einer Wahrscheinlichkeit in eine Diagnose“, so Samerski. Sie verurteilte eine „neue Abhängigkeit von Experten“. Ihr Projekt solle auch auf die begrenzte Aussagekraft von Statistiken hinweisen.

Eines wurde deutlich: Hinter dem Wort „Gen“ steht für die große Mehrheit ein Fragezeichen. Trotz hoher Medienpräsenz: Mittlerweile alltägliche Begriffe wie Gen-Test, genetischer Fingerabdruck oder Gen-Food bleiben, im Grunde, beunruhigend schleierhaft.

Autorin Sibylle Böge (24) studiert Germanistik und Geschichte. Sie ist Mitarbeiterin der Campus-Redaktion.